EVANGELISCHE PETRUS UND PAULUS GEMEINDE

GEMEINDE BRIEF

Nr. 47
2018 - Herbst

Fülle und Leere

Pfarrerin Barbara Kündiger

Liebe Leserinnen und Leser !

„Endlich Ferien!“ - so begrüßte Sie Pfrin Holtzhausen im letzten Gemeindebrief. Und nun ist der Sommer schon wieder vorbei und der Alltag kehrt wieder ein. Da könnte es leicht zu einem Wortwechsel wie dem folgenden kommen:

„Hallo mein Freund, na, was treibst du so?“ „Ach, so lala, wie immer, Stress halt.“

Die richtigere Frage auf diese – oft gegebene – Antwort wäre eher gewesen:

„Was treibt *dich* denn so?“ –

„Ach, mich treibt vieles. Ich bin vielbeschäftigt, da sind Termine, die mich jagen. Ich trage Verantwortung, mache Pläne, führe Vorhaben durch. Ich habe Familie; Kinder, die mich brauchen, denen ich Vorbild sein soll; meine Frau hat auch Erwartungen an mich…

All das kostet Zeit. Schließlich mach’ ich, was ich tu’, auch richtig.

Der Chef kann zufrieden mit mir sein, bin ich doch eines seiner besten Pferde im Stall, wie er oft sagt. Er sagt es übrigens immer dann, wenn noch ganz schnell zusätzlich etwas erledigt werden muss und er sonst keinen findet, der’s macht. Und meistens kommt er mit so was, wenn ohnehin eine Störung meine saubere Planung über den Haufen geworfen hat und ich mit hängender Zunge hinter meinem Soll her renne und natürlich ausgerechnet in der Woche, in der Tante Elli ihren 80. feiert und ich ihr versprochen habe, am Wochenende bei ihr zu sein.

Manchmal denk’ ich: so ein Sklavendasein. Immer funktionieren, immer effizient sein und immer auf Trab...

Ich sollte mir dringend mal eine Auszeit nehmen. Habe ich „nehmen“ gesagt?

Da winkt mir schon wieder der erhobene Zeigefinger der Kollegen: „Was, du machst einfach schlapp und lässt uns das hier alles allein wegschaffen?“

Eine Auszeit müsste ich schon geschenkt bekommen. Damit ich sie genießen kann ohne schlechtes Gewissen. Den Sonntag hätte ich nötig.

Den Sonntag, wie er eigentlich gedacht ist: als Auszeit für alle gemeinsam, ein Geschenk von Gott – hat der nicht selbst am siebten Tag geruht und damit vorgemacht, wie heilsam es ist, Atempausen zu machen, schöpferische Ruhephasen? Ist nicht der Sonntag gar eine Zeit-Medizin, die einmal verordnet wurde, uns allen zu Gute?

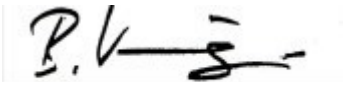
„Vergesst nicht, dass ihr Sklaven wart“! Wo uns heute der Zeitdruck subtil versklavt, da befreit der Sonntag dazu, einmal nicht funktionieren zu müssen, einmal genießen zu dürfen, was geschenkt ist – z.B. die Fahrradtour mit den Kindern; und dann einfach am See die Steine um die Wette hüpfen lassen.

Oder ein gemütlicher Abend zu zweit bei einem Glas Wein und Zeit für alles, was werden will. Oder der Gottesdienst, wo ich mich fallen lassen kann und einen Vorgeschmack bekomme auf die in Gott ruhende Lebendigkeit, die mir so sehr fehlt. -

Ach Gott, warum nicht?

Mit Tante Elli wollte ich ihn sowieso besuchen am Sonntag – und wer weiß, vielleicht fällt auch für mich blind gehetztes Zeitfresser-Huhn ein Körnchen heilender Ruhe ab?“

Inseln heilsamer Ruhe mitten im Alltag wünscht Ihnen Ihre Pfarrerin



Barbara Kündiger

Bildnachweis: Bilder/Grafiken und Texte (wenn nicht anders vermerkt: privat)
Seite 1 + 3 © GEP Foto Lehmann-105_4504 ; Seite 8 © homepage der katholischen Heilig-Kreuz-Gemeinde Bergen-Enkheim ; Seite 9 © GEP Grafik Benjamin-186_4401 ; Seite 10 oben © www.duo-zia.de ; Seite 10 unten © GEP Foto epd bild, Schulze-093_4803 ; Seite 12 © www.stock.adobe.com ; Seite 14 oben © Grafik GEP-186_3704 ; Seite 14 unten © Grafik GEP-186_3807 ; Seite 15 oben © GEP Grafik Pfeffer-175_5303 ; Seite 15 unten © GEP Foto Nahler -186_5001 ; Seite 23 © GEP Foto epd bild, Arend-h_epd_00394107 ; Seite 24 © www.ekiba.de ; Seite 28 © GEP Foto Lotz-186_3106
Textquellen:
Bibel, (Elberfelder)

Gedanken zum Titelbild

Christine Holtzhausen

Herbstliche Stimmung - ein wolkenverhangener Himmel, fahle Gräser und ein Baum, dessen Blätter sich erst verfärben und dann abfallen. Und eine leere Bank. Herbst - das erinnert an Erntedank und an die Fülle des Lebens; dass wir aus dem Vollen schöpfen können für unsere Nahrung, die wir essen und trinken, und für das, wovon unsere Seele zehrt: Frieden und Wohlergehen, Freiheit und Sicherheit, Freude und Glück.
Herbst - das erinnert auch an kahle Bäume, an Vögel die in den Süden wegfliegen, an das Verwelken der Blumen, an eine Kühle die nicht mehr zum Verweilen auf der Bank einlädt. Zum Herbst gehört auch eine fortschreitende Leere in der Natur. Ein Wechsel zwischen Fülle und Leere.

Im nächsten Frühling wird das pflanzliche und tierische Leben in der Natur wieder erwachen, es wird wieder von der Leere zur Fülle wechseln. Ein Rhythmus, den die Natur vorgibt. Ein Rhythmus, der auch für unser Menschsein gilt: Alles hat seine Zeit; (Prediger 3, 1-8), pflanzen und ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; weinen und lachen hat seine Zeit; schweigen und reden hat seine Zeit; … Fülle und Leere hat seine Zeit.
Die Leere ist nicht unbedingt ein unglücklicher Zustand; sie kann Teil eines heilsamen Wechsels sein. Eine Phase der Leere schafft Abstand zur Fülle, die gerade noch da war. Und richtet den Blick auf Neues, das erfüllend werden kann: Wenn die Kinder groß werden und immer mehr ihre eigenen Wege gehen; wenn der Ruhestand eingetreten ist; wenn gesundheitliche Einschränkungen bleiben und manches nicht mehr geht wie früher, wenn … . Manche Leere schenkt Ruhe. Manche Leere ist eine gute Zeit und öffnet uns neue Chancen.

Laotse formuliert: Die Ruhe
ist die Bewegung
in sich selbst.

INHALT

Schwerpunkt

Besinnung, Bildnachweis	2
Gedanken zum Titelbild	3
Fülle und Leere	4
Inhaltsverzeichnis, Impressum	3
Auf Gassigang mit … Francine Weimann	6
Neuer KonfirmandInnen-Jahrgang	7
Angebote für Familien	8
Kinderseite	9
Kirchenmusik	10, 11
Posaunenchor-Jubiläum	11
Visitation Gesamtkirchengemeinde	12
Besondere Gottesdienste	14, 15
Glaube + Gesellschaft	16
Rückblick Tauf-Fest am See	18
Rückblick Pilgern	19
Rückblick Konzilsjubiläum	22
Freud und Leid in der Gemeinde	25
Gemeinde-Informationen	26
Was ist los in Petrus und Paulus	27
Gottesdienste der kommenden Zeit	28

Impressum:
Evangelische Petrus- und Paulus-Gemeinde
Pfarramt
Wollmatinger Str. 58
78467 Konstanz
Telefon 07531-59390
petrus-und-paulus-gemeinde.konstanz@kbz.ekiba.de
www.petrus-und-paulus-gemeinde.de

Redaktion:
Christine Holtzhausen (verantw.),
Gabi Redlich (verantw.)
Ständige Mitarbeit:
Barbara Kündiger, Tine Wentzel, Claudia Fragnet

Für die mit Namen versehenen Artikel zeichnen die jeweiligen Verfasser/innen inhaltlich verantwortlich.

Druck:
Gemeindebriefdruckerei
Groß Oesingen
Auflage 1.600

www.blauer-engel.de/uz14

Dieses Produkt **Delfin** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.**Gemeindebrief**Druckerei.de

Fülle und Leere

Gabi Redlich und Simon Lamowski

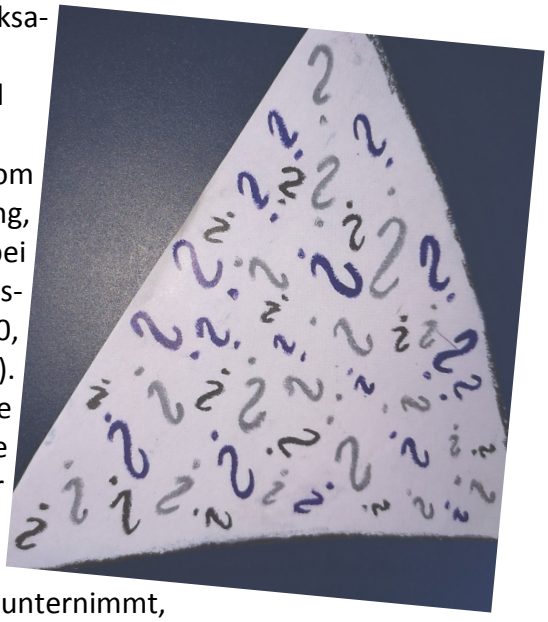
Der Duden beschreibt den Begriff Fülle unter anderem als große Menge, Zahl, Vielfalt und ferner als [volles Genügen verschaffender] Reichtum, der in etwas liegt. Und zur Fülle gehört auch das Sattsein.

Die Lutherbibel verwendet das Wort „Fülle“ ca. 40 Mal. Wenn man das Verb „füllen“ mit berücksichtigt, findet man über 80 Stellen. Fülle steht zum einen im Zusammenhang mit materiellem Reichtum, häufiger jedoch im Kontext mit Essen, d.h. mit dem, was man zum Leben braucht.

„Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß, er habe wenig oder viel gegessen; aber die Fülle lässt den Reichen nicht schlafen.“ (Pred 5,11) Gottes Fülle sind nicht Güter, die er uns schenkt. Im Neuen Testament steht die Fülle für den geistigen Reichtum, den Gott uns verheißt. Gott gibt uns durch Jesus Christus die Wahrnehmung und das Verstehen seiner selbst. Und durch den Tod und die Auferstehung Christi bekommen wir auch seinen Reichtum an Gnade geschenkt.

Leere hat ebenfalls mehrere Bedeutungsebenen. In materieller Hinsicht bedeutet Leere, dass von einem Gut nichts vorhanden ist. So ist Leere, dass in einer Gegend, einem Raum (Weltraum), einem Gegenstand nichts enthalten ist.
Leere umschreibt aber auch das Gefühl, nichts zu haben, was einen erfüllt, zunächst egal, ob in materieller oder immaterieller Hinsicht, wobei die innere Leere sicherlich die am schwersten auszuhaltende ist. Dieses Gefühl wird auch mit einem Durst oder Hunger nach Leben verglichen.

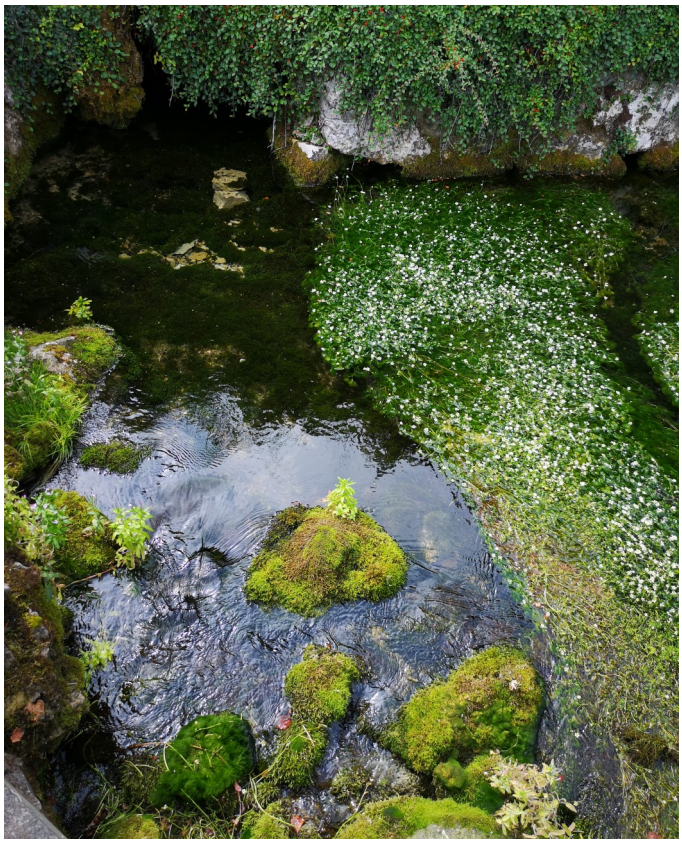
Es wird oft gesagt, Fülle und Leere gehörten zusammen und bedingten einander. Erst wo eine Leere entstanden ist, kann etwas Neues entstehen und dort hineinfließen, die Leere somit ausfüllen.
In Luthers Bibelübersetzung kommt „die Leere“ nur an genau einer Stelle bei Hiob vor. Und selbst da wird sie gefüllt: „Er (Gott) spannt den Norden aus über dem Leeren und hängt die Erde über das Nichts.“ (Hi 26,7). Häufiger wird die Leere aber im Zusammenhang mit „leeren Worten“ oder „leeren Händen“ in der Bibel genannt, nämlich ca. 20 Mal. Die leeren Worte sind unnützes Geschwätz und die leeren Hände bewirken nichts. Ein Mensch aber, der sich mit sich selbst, mit den Mitmenschen und Gott im Einklang befindet, wird nicht unnütz reden, sondern unterstützt seine Worte durch wirksames Handeln.



Ein gutes Beispiel dafür ist die Geschichte vom reichen Jüngling, die wir gleich bei drei der Evangelisten finden (Mk 10, Mt 19, Lk 18). Dieser junge Mann möchte noch mehr für sein Seelenheil tun, als er bereits jetzt schon unternimmt, indem er alle Gesetze, die das Judentum fordert, befolgt. Jesus fordert den Jüngling auf, all seinen Reichtum aufzugeben und ihm zu folgen. Der junge Mann vermag sich von seinen Besitztümern nicht zu trennen und bleibt traurig zurück.
Dieser junge Mann empfand trotz seines Reichtums eine starke innere Leere, die offensichtlich nur vordergründig seine eigentliche Leere füllen konnte. Sein Leben - vielleicht bestand es aus vielen Fragezeichen, hinter denen ihm Sinn und Ziel seines Weges verborgen blieben. Um wahre Zufriedenheit zu erlangen, hätte er sich von seinem Besitz trennen müssen und die Leere

dadurch füllen können, dass er Jesus ohne materiellen Ballast gefolgt wäre.
Jesus verspricht uns ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10), in wahrem Reichtum, wenn wir uns mit ihm zusammen auf den Weg machen.

Das wird auch in unserer diesjährigen Jahreslosung deutlich: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Off 21,6b)



Dieses Bild wird in den nachfolgenden Versen, insbesondere in Offenbarung 22, 1.2, weiter ausgeschmückt und ergänzt. Neben dem Wasser des Lebens wird dort auch der Hunger durch die Bäume des Lebens gestillt und der Mensch heil. Die Leere ist bis an den Überfluss mit wahrem Reichtum angefüllt. Dieses Bild hat schon eine lange Tradition, die Jesus aufgreift: „ … Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Joh 7,37+38)

Das Erntedankfest steht vor der Tür, jenes Fest, mit dem wir europäischen Christen seit dem 3. Jahrhundert Gott für die Fülle der Früchte des Feldes, das Getreide und Obst danken wollen. Werden die Körbe vor den Altären auch dieses Mal reichlich gefüllt sein? Oder werden vor dem Altar nur leere Körbe stehen? Das Jahr 2018 war geprägt von sehr geringen Regenmengen, sehr heißen Temperaturen und vielen Sonnenstunden. Die Folgen dieser Hitzewelle und Dürre blieben nicht ohne Folgen für die Landwirtschaft: Die Ernte fiel geringer aus, der Viehbestand musste aufgrund von Futtermangel durch Notschlachtungen verringert werden. Seen und Flüsse sind ausgetrocknet, Fische verendet, Wälder haben gebrannt. Satellitenbilder zeichnen ein neues Bild unserer Erde. Überwog in früheren Jahren grün und blau, so ist es jetzt die Farbe braun. Allein die Weinbauern freuen sich über eine gute Ernte. Wir Endverbraucher spüren die Folgen schon jetzt anhand höherer Preise für die Lebensmittel. Verhungern werden wir auf der nördlichen Halbkugel jedoch nicht. Unser leibliches Wohl ist gesichert. Wir haben immer noch reichlich Grund zu danken. Mit der Trockenheit in diesem Sommer erleben auch wir, wie wichtig Wasser ist.

HERR, du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich! (Psalm 16, 11)

Auf Gassigang mit … Francine Weimann

Gabi Redlich

Eigentlich war Francine Weimann davon ausgegangen, dass ich sie zu unserer Pilgerwanderung, die in der ersten Septemberwoche stattfand, befragen wollte. Das war dann auch mein Glück, denn im Nachhinein darf bezweifelt werden, dass ich mich mit ihr hätte treffen und so nett unterhalten können. Ich habe natürlich jetzt die Erlaubnis, ein wenig aus ihrem Leben schreiben zu dürfen.

Frau Weimann ist in Neuchâtel, auf Deutsch Neuenburg, in der überwiegend Französisch sprechenden Schweiz geboren und aufgewachsen. Neuchâtel liegt im gleichnamigen Kanton am Neuchâteler See und im Schweizer Jura.

Ihre Kindheit verlief, anders als im nationalsozialistischen Deutschland, ohne Angst vor Bombenangriffen. Allerdings waren auch in Neuchâtel die Auswirkungen des 2. Weltkrieges zu spüren. So mussten die Einwohner ihre Häuser und Wohnungen nachts verdunkeln und ihr Vater musste für drei Monate Dienst an der deutschen Grenze in Basel ableisten. Lebensmittelkarten gab es in der Schweiz übrigens bis zum Jahr 1950.

Francine Weimann begann in der Schweiz eine Ausbildung zur Krankenschwester, die sie in Deutschland, in Kassel beendete. Während ihrer Suche nach Unterstützung für ihren geplanten Aufenthalt in Deutschland, lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen. Dieser kam aufgrund einer Zusammenarbeit der theologischen Fakultäten von Neuchâtel und Marburg nach Neuchâtel. Dort wurden händeringend Theologiestudenten gesucht.

Frau Weimann erlebte Kassel Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre und war erschüttert, dass viele Gebäude lediglich aus einem Stockwerk bestanden. Mehr Aufbauarbeit konnte nach dem Krieg bis zu diesem Zeitpunkt nicht geleistet werden. Betroffen war sie auch über die anfängliche rückständige medizinische Ausstattung in den deutschen Krankenhäusern.

Nach der Heirat - ihr Mann hatte in Marburg sein Studium beendet und war nun Pfarrer in Kassel - gab sie ihren Beruf auf und stand ihrem Mann zur Seite ohne jedoch jemals die „typische“ Pfarrfrau gewesen zu sein. Ihr Pfarrhaus war von Anfang an ein offenes Haus, das Mahlzeiten, Schlafplätze und Hilfen hauptsächlich für Menschen bot, die vor und nach dem Mauerbau aus der DDR durch die Werra schwimmend in die Bundesrepublik gelangt waren.

Von Beginn an genoss Frau Weimann die Musik, speziell das Singen in den evangelischen Gottesdiensten in Deutschland. Das hätte sie in der calvinistisch geprägten Schweiz nicht erleben können. So sang sie sehr bald im Kirchenchor mit. Beerdigungen begleitete sie hin und wieder an einer kleinen Orgel.

Seit 2003 lebt Frau Weimann nun in Konstanz, singt nach wie vor begeistert im Kirchenchor, ist im Besuchsdienstkreis tätig und eine ganz rege Gottesdienstbesucherin.

Die Familie von Frau Weimann ist „riesig“. Von ihren 3 Geschwistern leben noch beide Brüder. 4 Kinder - 2 Töchter und 2 Söhne - schenkten ihr im Laufe der Zeit 17 Enkel und 4 Urenkel. Und dazu kommt natürlich noch jede Menge zusätzliche Verwandtschaft. Langweilig ist ihr also nie.

Schön, dass sie mit ihrer liebenswürdigen Art unser Gemeindeleben bereichert.

Der neue KonfirmandInnen-Jahrgang

Barbara Kündiger

Hier geht ‘s lang!

...echt jetzt?

?

Nein, wir haben noch kein Gruppenbild. Aber Sie werden bald in unseren Kirchen solche Plakate finden, wo unsere neuen Konfis Gesicht zeigen –
und einen Entwurf ihrer Konfikerze.
Mit Namen werden sie sich im Gottesdienst am 14. Oktober vorstellen.
Aber bis dahin können Sie schon mal mit dem einen oder der anderen ins Gespräch kommen, denn spätestens ab Mitte September treffen Sie sie in den Gottesdiensten…
Wir sind gespannt auf den neuen Jahrgang und freuen uns, wenn die Erwachsenen unsere Gemeindejugend freundlich begleiten.

Echt.

Jetzt.

Angebote für Familien

Barbara Kündiger

Ein ungewohntes Bild:

Der klare, strenge Altarraum vor dem Fensterbild mit dem guten Hirten – und mittendrin die vielen bunten Luftballons!
So sah das aus beim Schulschlussgottesdienst der Gebhardt-Grundschule. Und ich dachte: das ist ein gutes Bild dafür, wie sich unsere Gemeinde gerade öffnet: für **Kinder und Familien.** Der grüne Kinderspieltisch, der seinen Platz mitten in den Stuhlreihen gefunden hat, zeugt ebenfalls davon – und wird auch benutzt! Allen Gottesdienstbesuchern, die die Kleinen und ihre Eltern freundlich in unserer Mitte willkommen heißen, herzlichen Dank!

Und es tut sich etwas:

Familienfrühstück:

Ein offener Kreis junger Familien trifft sich nun ca. einmal im Monat Samstags um 9 Uhr zum **Minigottesdienst** im Petrus-Gemeindezentrum. Anschließend ist beim gemeinsamen Frühstück Zeit für Gespräche, Austausch und Verabredungen. Das nächstes Treffen ist am 13.Oktober, weitere Treffen siehe auf der Homepage unserer Gemeinde.

Kindergottesdienst:

Beate Granzin und Julia Koch sind nicht mehr dabei, aber Dorothee Benner und Kerstin Koch sind dazugekommen – wie schön, es kann also weitergehen! Immer am ersten Sonntag des Monats wird es wie bisher entweder einen Familiengottesdienst oder parallel zum Hauptgottesdienst einen Kindergottesdienst im Petrus-Gemeindezentrum geben.

Krippenspiel:

Letztes Jahr waren überwältigend viele Kinder mit Begeisterung dabei und haben gleich gefragt, ob es dieses Jahr wieder eins gibt: Ja, gibt es und wir freuen uns auf euch alle!

Ein erstes Mal treffen sich alle interessierten Kinder am Montag, den **5. November um 17 Uhr** in der Pauluskirche. Da gibt es Rollen und Texte und wir vereinbaren die Probentermine.

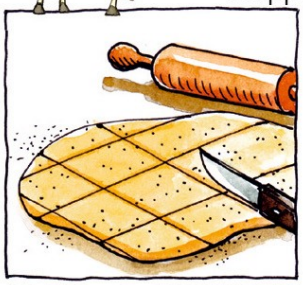
Die Seite für die Kinder

Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

Reformationsküchlein

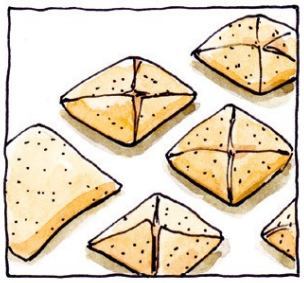
Am 31. Oktober ist Reformationstag – der Tag, an dem vor 500 Jahren Martin Luther seine Kritik an der Kirche veröffentlicht hat. Sein Wappen ist die Lutherrose.



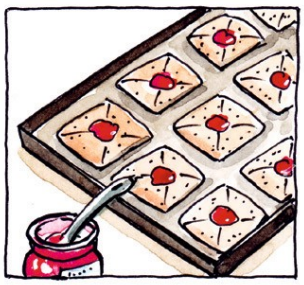
Die Hefebrötchen sehen ihr ähnlich.

Bereite einen süßen Hefeteig zu, nach einem Rezept für Hefezopf.

Rolle den Teig aus und schneide Vierecke von 12 x 12 cm aus.



Schlage die Spitzen der vier Ecken zur Mitte ein. Lege sie auf ein eingefettetes Backblech und gib etwas rote Marmelade in die Mitte.



Lass das Gebäck bei 200 Grad im vorgeheizten Backofen 20 Minuten backen. Bestreue sie hinterher mit Puderzucker.

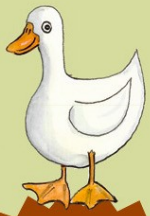
Rätsel: Welche Tiere auf dieser Seite machen weder Winterschlaf noch Winterruhe?

Herbstkrone

Sammle viele gleich große Ahornblätter. Schneide das dicke Ende des Stiels ab. Stecke die Blätter seitlich ineinander zu einer Krone, bis die Kette um deinen Kopf passen.

Rubbelbilder

Lege ein dünnes Blatt Papier auf ein frisches Herbstblatt und rubble mit einem Bleistift vorsichtig über das Papier. So bildet sich das Blatt von unten auf dem Papier ab.



Rätselauflösung: Reh, Gans, Schaf, Katze

Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: **www.hallo-benjamin.de**

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 34,80 Euro inkl. Versand).

Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de

Kirchenmusik

Thomas Pangritz

Samstag, 13. Oktober, 19 Uhr, in der Pauluskirche:

Konzert: Arabische Musik und Jazz, Mohamad Fityan mit dem Duo Zia

Mohamad Fityan ist in seiner syrischen Heimat einer der bekanntesten Nay- und Kawala - Spieler (arabische Bambusflöte). In diesem Konzert begegnet er dem Duo ZIA mit Marcus Rust an der Trompete und Christian Grosch an der Orgel. Zusammen gehen sie auf eine geistlich-musikalische Reise auf den Spuren traditioneller arabisch-christlicher Melodien. Sie bilden den Ausgangspunkt ihrer musikalischen Expeditionen, auf denen sie mit arabischen und westlichen Improvisationen verbunden werden. Die Reise führt sie von den libanesischen Maroniten über die ägyptischen Kopten bis hin zu den christlichen Gemeinden in Palästina, Jordanien und Syrien.

Sonntag, 14. Oktober, 10 Uhr, in der Pauluskirche:

Gottesdienst mit dem Duo Zia und Mohamad Fityan

Freitag, 19. Oktober, 18.00 - 21.30 Uhr, Petrus-Kirche, Wollmatinger Str. 58
Samstag, 20. Oktober, 09.30 - 12.30 Uhr + 14.30 - 17.30 Uhr, Paulus-Kirche

Circle-Song: Sing-Workshop für Einsteiger und Fortgeschrittene

mit Robert Pakleppa · Lindau (D), Teilnahmegebühren: 150,- € pro Person
Ungeübte oder erfahrene Sänger/innen - alle, die Freude am Singen haben, können ausprobieren, welcher Klangreichtum sich entfaltet durch das gemeinsame Improvisieren. *Anmeldung über das Pfarrbüro!*

Sonntag, 21. Oktober, 10 Uhr, in der Pauluskirche:

Gottesdienst zum 40-jährigen Posaunenchorjubiläum

Bläser und Bläserinnen aus früheren Jahren kommen und spielen zusammen mit den jetzigen Mitgliedern des Konstanzer Posaunenchores, um im Gottesdienst gemeinsam Gott zu loben und sich miteinander zu freuen über das 40jährige Bestehen.

Samstag, 01. Dezember, 19 Uhr, in der Pauluskirche:

Konzert mit dem Chor Gospel Bridge Konstanz

Leitung: Armin Günther und Kantor Thomas Pangritz

Mit-Sänger/innen stets willkommen:

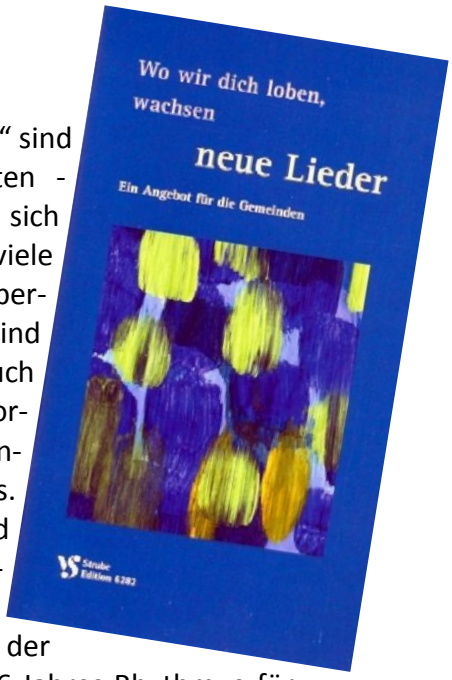
Probentermine:

Gospelchor:	Dienstag	20:00-22:00	Gemeindezentrum
Kirchenchor:	Donnerstag	19:15-21:00	Pauluskirche

Info: Kantor Thomas Pangritz, Tel.: 07531-56617
E-mail: thomas.pangritz@outlook.de

Neues Liederheft für den Gottesdienst

Christine Holtzhausen



Dieses blaue Liederheft mit dem Titel *„Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder“* verwenden wir schon lange immer wieder in unseren Gottesdiensten. Es kam 2005 in Umlauf und hat seither zahlreiche frische Melodien zu unseren Feiern beigesteuert. Doch die Zeit ist auch kirchenmusikalisch nicht stehengeblieben - inzwischen gibt es weitere schöne neue Lieder, die oft auf Zetteln und Liedblättern zum Singen mit beigegeben werden.

Nun wurde dieses Liederheft neu aufgelegt und kräftig erweitert und kommt zum 1. Advent 2018 als Neuauflage heraus. Wir werden ausreichend Exemplare bestellen und in den Gottesdiensten des neuen Kirchenjahres darauf achten, dass wir viel daraus singen, um uns mit den ganz neuen Liedern vertraut zu machen.

Ein kleiner Vergleich: Das „alte“ Liederheft enthält 94 Lieder - im „neuen“ sind es 224, also 130 Lieder mehr. Im „alten“ sind keine Gebete enthalten - im „neuen“ finden sich 76 Psalmen, darunter viele in heutige Sprache übertragen. Ganz hinten sind dann im „neuen“ auch noch liturgische Informationen für alle Sonntage des Kirchenjahres. Denn gleichzeitig wird auch die Perikopen-Ordnung erneuert; d.h. die Ordnung der Predigt-Texte, die im 6-Jahres-Rhythmus für die Gottesdienste vorgeschrieben sind. So wird das kleine Liederheftchen aufgewertet und begleitet unser Singen und Beten weiter in unsere aktuelle Glaubens-Zeit hinein.

40-jähriges Posaunenchor-Jubiläum

Markus Fischer

Im Jahr 1978 gründete der Kantor Ernst-Joachim Brede den Posaunenchor der Paulusgemeinde Konstanz. In der Chronik findet sich die Bemerkung, dass Herr Brede ein guter, aber strenger Chorleiter war. Von den damaligen Gründungsmitgliedern spielt heute niemand mehr im Chor.

Michael Eberhardt kam 1986 dazu und ist damit am längsten mit dabei.

Nach drei Jahren übernahm Thomas Pangritz 1981 die Leitung des Chores. Da der Chor immer relativ wenige einheimische Mitglieder hatte, war er auf das Mitwirken von Studierenden angewiesen. Aus diesem Grund spielte der

Posaunenchor selten an den hohen christlichen Festtagen wie Ostern oder Weihnachten, weil die Studierenden meist ihre Familien besuchten. Drei der damaligen Studenten, Sandra und Jochen Matheus sowie der heutige Chorleiter Markus Fischer blieben in Konstanz hängen und beschlossen, eine Jungbläserausbildung zu starten. Zur Überraschung aller meldeten sich 24 Interessenten. Seither gibt es eine regelmäßige Ausbildung für Kinder und Erwachsene.

Mit Beginn der Elternzeit von Thomas Pangritz übernahm Markus Fischer den Posaunenchor im Jahr 2002. Der Chor wuchs kontinuierlich und hatte immer mehr Mitglieder - auch aus anderen Gemeinden. Dadurch entstand der Wunsch, in allen evangelischen Kirchengemeinden in und um Konstanz zu spielen. Der Name des Posaunenchors wurde offiziell in „Posaunenchor Konstanz“ geändert.

Heute hat der Posaunenchor über 30 aktive BläserInnen und 8 JungbläserInnen. Damit ist er einer der größten Chöre in Südbaden. Jährlich kommen etwa 20 Auftritte in Konstanz, Wollmatingen, Reichenau und der Schweiz zusammen.

Im Posaunenchor wird jedoch nicht nur geblasen, sondern auch Gemeinschaft gelebt bei Ausflügen, Freizeiten, Landesposaunentagen, Grillfesten…

Am Sonntag, 21.10.2018 findet in der Pauluskirche ein Festgottesdienst zum 40jährigen Jubiläum des Posaunenchors statt. Dazu lädt der Posaunenchor alle ganz herzlich ein!

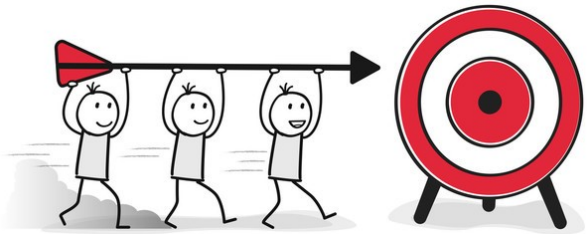
Visitation der Gesamtgemeinde Konstanz

Rückblick auf die Kirchengemeinderats-Sitzung am 21.07.2018

Bettina Mohr

Samstag, endlich Wochenende, das Wetter ist super, die Sonne lacht mich an und der Tag beginnt mit Frühstück auf dem Balkon …

Leider ging es nicht so weiter, denn ich hatte einen Termin: Sitzung der Gesamtkirchengemeinde Konstanz. Nachdem die Visitation unserer eigenen Pfarrei schon hinter uns lag, standen nun der Abschluss der Visitation und die Zielfindung für die Gesamtkirchengemeinde Konstanz an. Ehrlich gesagt, ich hatte nur mäßige Lust, aber es half nichts, daher bin ich ins Petrusgemeindezentrum geradelt. Dort bin ich auf viele Bekannte und Unbekannte aus den 3 Pfarreien unserer Kirchengemeinde getroffen. Mitarbeitende, Älteste und PfarrerInnen aus der Luther- und der Kreuz-Pfarrei waren zu diesem gemeinsamen Termin bei uns zu Gast.



Zunächst wurde jede Pfarrei kurz vorgestellt. Ich dachte, die kennst Du ja, da kannst Du dich entspannt zurückgelegen. Aber was nun kam hat mich doch sehr überrascht. Denn obwohl wir immer wieder gemeinsam bei Sitzungen über Themen beraten, habe ich die Pfarreien von einer ganz anderen Seite kennen gelernt. Und auf einmal bekam ich Lust auf diesen Vormittag und den Austausch mit den Anderen.

Genau wie wir hatten sich auch die Nachbar-Pfarreien in ihrer eigenen Visitation mit ihren Stärken und Schwächen auseinander gesetzt und berichteten nun über diesen Prozess. Diesmal standen nicht

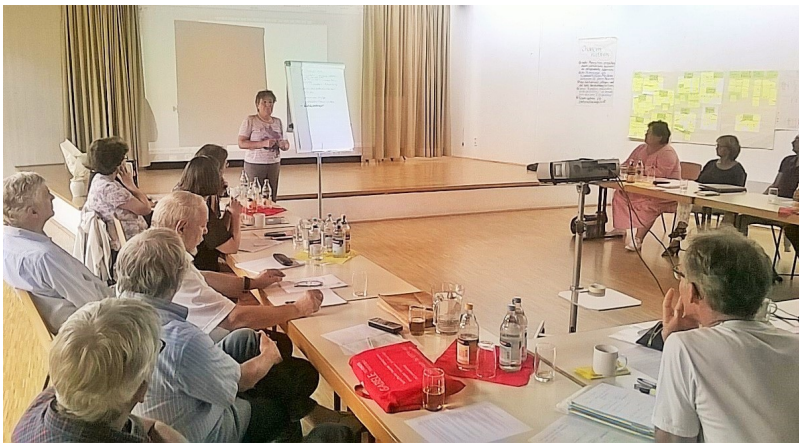
Finanzen der Gesamtkirchengemeinde im Rampenlicht einer Kirchengemeinderatssitzung, sondern das, was jede Pfarrei so einzigartig macht und auch die Schwierigkeiten, mit denen die Mitarbeiter zu kämpfen haben. Vor uns breitete sich eine enorm große Angebotspalette von unterschiedlichen Gottesdiensten, vielschichtiger Kinder-, Jugend-, Erwachsenen- und Seniorenarbeit sowie ein vielfältiges Angebot an unterschiedlicher Kirchenmusik aus. Alles getragen von sehr engagierten Menschen, ohne die so eine Kirchengemeinde nicht funktionieren würde. Diese Aufzählung war beeindruckend!

Wie nicht anders zu erwarten hatte auch die Liste der Schwierigkeiten mehrere Punkte. Bei einigen konnte ich nur zustimmend nicken, denn sie haben sich mit den in unserer Visitation herausgearbeiteten Schwierigkeiten gedeckt. Bei anderen Punkten war ich sehr zufrieden mit uns, denn dort konnte ich sagen, dass wir das entweder schon gut geregelt haben oder es zum Glück kein Thema für uns ist. Insgesamt ging es um Punkte wie Überlastung der Mitarbeiter, die fehlende Präsenz vieler Gemeindemitglieder und den oft schwachen Gottesdienstbesuch, Kommunikations- und Organisationsmängel in und zwischen den Pfarreien sowie eine ungenügende Öffentlichkeitsarbeit besonders im Hinblick auf den Internetauftritt.

Im Anschluss an die drei Berichte aus den Pfarreien schloss sich eine Phase der Kleingruppenarbeit an. Die Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sollten nun getrennt voneinander die Punkte herausarbeiten, die allen wichtig waren und als mögliche Ziele für die Gesamtkirchengemeinde wichtig sein könnten. Mit Kaffeetasse und einem großen Plakat bewaffnet trafen wir Ehrenamtlichen uns in der Sonne des Innenhofes und haben fleißig gearbeitet. So unterschiedlich unsere Pfarreien sind, so einheitlich war das, was uns wichtig war. Daher waren wir uns beim Zusammentragen sehr schnell einig.

Wieder im Plenum, stellen die Ehren- und die Hauptamtlichen ihre Plakate vor. In einem gemeinsamen Diskussionsprozess wurden dann aus diesen Gedanken die folgenden Ziele beschlossen:

- Wir entwickeln bis 2020 Formen, die unsere ***Kommunikation*** fördern und machen Angebote unserer Pfarreien füreinander sichtbar – nach innen und außen. Wir nehmen einander wahr und geben einander Anteil.
- Unsere ***Gottesdienst-Landschaft*** soll bunter und vielfältiger werden. Wir entwickeln ab dem nächsten Kirchenjahr ein entsprechendes Konzept.
- Wir erarbeiten bis 2022 ein gemeinsames ***Gebäudekonzept.***



Diese Vorhaben sind sowohl inhaltlich als auch in zeitlicher Hinsicht anspruchsvoll und werden uns in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass wir nach und nach diese Herausforderung bewältigen, denn den ersten Schritt für eine verbesserte Kommunikation und zu einem Füreinander-sichtbar-Werden haben wir an diesem Tag schon geschafft. Und auch beim gemeinsamen Mittagessen im Restaurant ging die Kommunikation über alle Pfarreigrenzen hinweg munter weiter.

Am Nachmittag, wieder auf meinem Balkon, habe ich mich darüber gefreut, dass ich einen erlebnisreichen und schönen Vormittag erlebt habe, trotz meiner zunächst sehr sparsamen Lust.

Auszug aus dem Bericht von Uwe Gundrum, Kirchenältester der Lutherpfarrei:

Die verbesserte Kommunikation ist eine grundlegende Aufgabe, die auch zu mehr Austausch und Arbeitsteilung in der Gemeinde führen soll, z.B. bei der Kirchenmusik, bei der Jugend- und Seniorenarbeit und bei gemeinsamen Veranstaltungen. Die Gottesdienste sind Zentrum des kirchlichen Angebots: sie sollen bunter und offener werden, auch jüngere Menschen und Familien ansprechen; dafür wird ein Konzept erarbeitet. Das gemeinsame Gebäudekonzept ist die schwierigste Aufgabe; die Pfarreien wollen ihre Gebäude nicht mehr getrennt, sondern zusammen bewirtschaften. Dadurch können Ressourcen gebündelt und Synergieeffekte genutzt werden. Das ist ein großer Vorteil für die gesamte Kirchengemeinde.

Besondere Gottesdienste

Buß- und Bet-Tag

21. November 2018

Buße ist eine Einladung, mich im Spiegel Gottes neu zu entdecken: Was wird sich verändern, wenn ich eintrete in den weiten Raum seiner Liebe und mich ansehe mit seinen Augen? Ich gehe aufgerichtet weiter. Und eine neue Haltung begründet manchmal eine neue Welt.

Tina Willms

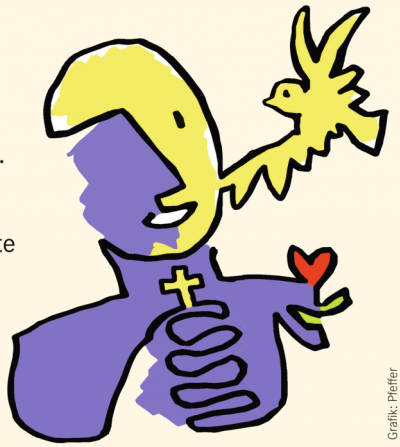
Wir laden ein um 19.30 Uhr zum Gottesdienst in die Kreuzkirche.

Pfr. Juri Dörsam feiert den zentralen evangelischen Gottesdienst in Konstanz.

ANDERS GESAGT:
BUSS- UND BETTAG

Und wenn **dieser Tag** einlädt zu einem Wunschkonzert? Buße ermöglicht, mir mein Leben anders zu wünschen. Was wäre, wenn ich noch einmal beginnen dürfte? Welches **Verhalten** möchte ich ändern? **Beten** macht möglich, mir die Welt neu zu **erträumen**. Wenn ich einen Wunsch frei hätte für **die Erde**, wie lautete er? Was kann ich tun, damit er sich erfüllt?

TINA WILLMS



Grafik: Pfeffer

Ewigkeitssonntag

25. November 2018

Grafik: Pfeffer

„**Ewigkeitssonntag**“ - das ist der andere, der hoffnungsvollere Name für den Totensonntag. An ihm begehen wir in unserer Gemeinde das Gedenken an unsere Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres. Allen, denen es am Herzen liegt, ist auch das Gedenken an weiter zurück liegende Abschiede möglich. Wir zünden Kerzen an für jeden Menschen, an den wir uns liebevoll und dankbar erinnern, und können die brennenden Lichter später mitnehmen für das Grab oder für Zuhause. Die Zuversicht auf die Ewigkeit, dieses Reich Gottes jenseits von Zeit und Raum, trägt und tröstet uns.

Wir laden ein um 10.00 Uhr zum Gottesdienst in die Pauluskirche.

Pfarrerin Christine Holtzhausen

Erntedanksonntag

7. Oktober 2018

Mit Kindern und ErzieherInnen aus unseren beiden Kinderhäusern Löwenzahn und Ami Melly wollen wir Gott danken für alles, was wir von ihm Gutes für unser Leben haben. Wenn die Kinder im Gottesdienst mitmachen, singen und ihr Gaben-Körbchen am Altar abstellen, dann können wir uns von ihrer Freude und Unbefangenheit anstecken lassen und fröhlich mitfeiern.

Wir laden ein um 10 Uhr zum Familiengottesdienst in die Petruskirche.

Erwachsene können gerne ebenfalls eine kleine Gabe mitbringen und als Dank am Altar ablegen. Alle verzehrbaren Gaben bekommt der Tafelladen Konstanz.

Pfarrerin Christine Holtzhausen

Petrus-Paulus-Gemeinde Konstanz + Christus- und Johannes-Gemeinde Wollmatingen

gemeinsame Predigt-Reihe „... mal ganz ehrlich!“

... mal ganz ehrlich: Wie schafften die „Helden der Bibel“ das bloß, so fest in ihrem Glauben zu stehen? Waren sie vielleicht in sich gefestigter, stärker, mutiger als ich es bin? Oder kannten die großen Vorbilder in den biblischen Büchern auch Zweifel und Versagen? Und wie kamen sie dann damit zurecht, wenn sie sich kraftlos - ängstlich - einsam - zerbrochen fühlten? In unserer Predigt-Reihe hören wir auf die Geschichten einiger biblischer Glaubenszeugen. Wir entdecken, wo sie uns ähnlich sind und wo ihre Erfahrungen uns helfen.

Sonntag 16.09.2018
Pauluskirche Konstanz - Pfr. K. Beekmann, mit Abendmahl - „...mal ganz ehrlich: einsam“
Christuskirche Wollmatingen - Pfr.in Chr. Holtzhausen - „...mal ganz ehrlich: ängstlich“

Sonntag 23.09.2018
Pauluskirche Konstanz - Pfr.in Chr. Holtzhausen - „...mal ganz ehrlich: ängstlich“
Christuskirche Wollmatingen - Pfr. K. Beekmann, mit anschließendem Sponsorenlauf - „...mal ganz ehrlich: einsam“

Sonntag 30.09.2018
Pauluskirche Konstanz - Dekanin H. Schneider-Cimbal - „...mal ganz ehrlich: kraftlos“
Christuskirche Wollmatingen - Pfr.in B. Kündiger - „...mal ganz ehrlich: zerbrochen“

Sonntag 14.10.2018
Pauluskirche Konstanz - Pfr.in B. Kündiger, mit Vorstellung der Konfirmand/innen - „...mal ganz ehrlich: zerbrochen“

Glaube und Gesellschaft

G + G

Glaube und Gesellschaft

Richard Brems

Es ist eine vor allem im Westen weit verbreitete Ansicht, dass unsere Welt 'objektiv' und von daher 'wissenschaftlich' zu interpretieren sei, wohingegen die Religion mit ihrem 'Glauben' ausschließlich für eine (eventuelle) 'Zeit danach' zuständig ist.

Dabei zeigt sich von der modernen Physik bis hin zu aktuellen psychologischen Einsichten, dass es die 'Beziehung' ist, welche durch ihr verbindendes Wirken erst eine gemeinsame 'Wirklichkeit' erschafft – das Christentum spiegelt diese grundlegende menschliche Erfahrung wider in den Bildern von der Dreieinigkeit sowie der Heiligen Geistin ('Ruach').

Diese(s) hinter allem stehende persönliche 'Gegenüber' und zugleich Umfassende (Buber spricht vom 'Großen Du') ist bereits hier im Leben spürbar - es/sie/er wirkt hindurch, setzt neue Zeichen von Bedeutsamkeit und wandelt hin zu einem Ur-Vertrauen, in welchen wir plötzlich einander verstehen. Religiöse Begriffe nach ihrer inner-weltlichen Bedeutung zu befragen soll weiterhin die Aufgabe der G+G - Gesprächsreihe im kommenden Herbst und Winter sein; waren es in den Vor-Monaten Gedanken von Schuld (auch in ihrer Vererbung an nachfolgende Generationen) sowie Auferstehung vom eigenen (narzißtischen) Tod, so sollen nun die Gegensätze von Wissen und Glauben, Wahrheit und Beziehung, Sünde und Erlösung, Befreiung und Wandlung, Krankheit und Verantwortung nach jeweils kurzen Impulsreferaten näher betrachtet werden.

Bei so 'umfassenden' Begriffen sind keine eindeutigen Antworten zu erwarten; viel wichtiger ist, dass jeder einzelne sich traut, Fragen zu formulieren in Hinblick darauf, dass die Schöpfung offensichtlich so viel großartiger und Grenzen-überschreitender fortwirkt, als all unsere einengenden Vorstellungen dies wahrhaben wollen.

26. Oktober

Wissenschaft und Beziehung (Richard Brems)

'Glauben heißt nicht wissen'. Aber was wissen wir eigentlich in Naturwissenschaft und Gesellschaft ? Und müssen wir nicht in allen wichtigen Angelegenheiten 'glauben' ? Sind Vertrauen und Zuversicht nicht die entscheidenden Begriffe ? 'Wahr ist, was mit einer Gegebenheit übereinstimmt oder in sich folgerichtig ist.' Damit ist der Bereich der 'Bezogenheit' angesprochen; und ist nicht eigentlich alles Wichtige 'Verhandlungs- und somit Beziehungs-Sache'?

23. November

„Futurum“ und „Adventus“ - über die Herausforderung, angemessen mit Zukunft umzugehen (Barbara Kündiger)

Dass die Zukunft als „große Unbekannte“ vor uns liegt und sich dadurch weitgehend der Machbarkeit entzieht, hat zu allen Zeiten für Verunsicherung gesorgt und zu manch zweifelhafter Praxis geführt in dem Versuch, an dieser Tatsache doch möglichst etwas zu ändern.

Bereits im Alten Testament wird König Saul klar verurteilt für seinen Versuch, den Ausgang einer bevorstehenden Schlacht via Totenbeschwörung zu erfahren. Dementsprechend wurde im jüdisch-christlichen Kontext stets mit Misstrauen beäugt, wer versuchte zu „lesen, was in den Sternen steht“ oder über Vogelflug oder Kaffeesatz etc in die Zukunft zu schauen. Solcher Praktiken haben

sich biblische Propheten nicht bedient; sie waren eher kluge Analytiker, die das Geschehen in Vergangenheit und Gegenwart wachsam beobachteten und interpretierten.
Um diese Vorgehensweisen zu unterscheiden, sind die beiden lateinischen Begriffe für Zukunft hilfreich: „futurum“ und „adventus“.
Welche Umgangsweisen mit Zukunft werden heute üblicherweise angewandt? Wie sinnvoll oder erfolgreich sind sie und wie wandelt sich gegenwärtig unser Umgang mit Zukunft? (Stichwort „serendipity“)
Nachdem sich zentrale Menschheitsfragen erst in der Zukunft werden lösen lassen, ist unser Umgang mit ihr von entscheidender Bedeutung…
Der Impulsvortrag beleuchtet das Thema von theologischer Seite. Wenn in der anschließenden Diskussion die Teilnehmenden ökonomische, philosophische oder gesellschaftswissenschaftliche Aspekte ergänzen, wird das ein spannender Abend!

14. Dezember

Befreiung und Wandel (Richard Brems)

Die einzige Sünde ist, jemanden zum Objekt eigener Begierde zu machen und sie oder ihn auf diese Weise zu verdinglichen. Jedoch wir kommen um diese Schuld nicht herum, und sind somit als Täter dazu verurteilt, uns wie das Opfer auch gegenüber den Menschen einsam und von Gott verlassen zu fühlen. Wir möchten 'ausbrechen' sowie frei und 'unabhängig' sein; und finden uns dann alleingelassen in einer leeren Konsumwelt.

Wir träumen von Befreiung; wie aber sieht jene innere 'Wandlung' aus, welche herauslöst aus dieser Verhaftung - und damit alles verändert, ohne nur Einzelheiten abzuändern ?

25. Januar 2019

Krankheit und Verantwortung (Richard Brems)

Scheinbar unabänderlich weiten sich seelische Krankheiten bei uns immer weiter aus. Das Etikett 'krank' nimmt dabei Schuld und entlastet - wie aber geschieht 'Heilung' ?

Diagnosen sind keine hinreichenden Antworten auf die wichtigen Lebensfragen, sondern machen im Gegenteil sprach- und wortlos: Den einzelnen wie die Gemeinschaft, welche so mystifiziert und voneinander entfremdet nicht mehr nachzudenken brauchen über ihre 'Ver-Antwort-ung' füreinander.

Nach kurzen Texten soll jeweils der gemeinsame Austausch im Vordergrund stehen.

Die Veranstaltungen finden am angegebenen Freitag jeweils um 19.30 Uhr im Anbau der Pauluskirche statt.

Wasser und Gottes Wort

Eindrücke vom Tauffest am See

Oliver Schnürer und Christine Holtzhausen

Morgens am dritten Julisonntag hatte sich auf dem Rasen zwischen dem Altersheim Parkstift Rosenau und der Seepromenade, wo sonst um diese Zeit Jogger und Hunde mit Begleitung unter sich sind, die Gemeinde zum Tauffest eingefunden, kräftig verstärkt durch ein knappes Dutzend Täuflinge mit ihren Festgästen. Der Posaunenchor war ebenfalls dabei und sorgte für die musikalische Gestaltung dieses Gottesdienstes unter freiem Himmel. Die Wolken hatten sich glücklicherweise in den frühen Morgenstunden abgeregnet und so konnten wir bei trockener und immer wärmer werdender Witterung wie geplant draußen sein.

Im Zentrum des Gottesdienstes standen die Taufen im Bodensee. Dank der Unterstützung von Eva Piepenstock als Prädikantin konnte mit den Pfarrerinnen Christine Holtzhausen und Barbara Kündiger gleichzeitig an drei Stellen am Bodensee -Ufer getauft werden. Dabei bildeten die Familien mit Paten und Gästen jeweils einen Kreis am und im See. Das Taufsakrament wurde natürlich wie bei einer Taufe in der Kirche gespendet, nur kam das Wasser diesmal direkt aus dem See ohne dass es zuvor das Wasserwerk von innen gesehen hatte. Eifrig nutzten die Tauffamilien und Paten individuelle Möglichkeiten der Mitgestaltung: Sie hatten Taufkerzen verziert, sprachen Gebete, sangen und gaben den Täuflingen Glück- und Segenswünsche mit auf den Lebensweg , die auf Papierkärtchen standen und am Ende des Gottesdienstes an bunte Gasballons gebunden wurden und mit diesen gen Himmel aufstiegen.

Taufkreis mit Pfarrerin Chr. Holtzhausen

Ein Täufling hatte gleich nach der Taufe sichtlich Spaß daran, noch mit Strickjäckchen fröhlich inmitten der Festgäste zu planschen.

Taufkreis mit Pfarrerin B. Kündiger

Aber nicht nur die Tauffamilien hatten Gelegenheit sich zu beteiligen:

Ausgehend von der biblischen Geschichte vom Schatz im Acker präsentierten Konfirmanden große papierne „Perlen“, mit denen die „Schätze“ symbolisiert wurden, die der Glaube an Gott uns schenkt: Zum Beispiel Dankbarkeit und Gelassenheit, Liebe und Mut, Freude und Glück, Hoffnung und Glauben. Um diese Gedanken gut in Erinnerung zu behalten, wurden an alle kleine Tütchen ausgeteilt, in denen – versteckt zwischen etwas Sand – kleine bunte Glasperlen lagen, die auf Silberdraht aufgefädelt und zu einem Ring zusammengesteckt werden konnten.

Mit Gesprächen, Getränken und einem kleinen Buffet aus Salat- und Kuchenspenden klang das Tauffest aus.

Eva Piepenstock bei der Predigt

Pilgern im September 2018

Claudia Fragnet

Irgendwann war er aufgetaucht, der Gedanke, einen Teil des Hohenzollerischen Jakobsweges zu erkunden. Und dann hatte sich ein Grüppchen von 9 Pilgererfahrenen und Pilgerneulingen zusammen gefunden, um diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. Am Sonntag, 1. September, starteten wir – 7 TeilnehmerInnen per Bahn, 2 TeilnehmerInnen mit einem Begleitfahrzeug – nach Hechingen.

Dort angekommen, bezogen wir Quartier im Katholischen Bildungszentrum St. Luzen, nahmen das Nachtessen in einer Hechinger Pizzeria ein und waren dann ziemlich bald im Bett, um am nächsten Tag fit zu sein für den Weg, der mit über 20km doch etwas anspruchsvoll war für den ersten Tag.

Vesper in Jungingen

Montag, 2. September:

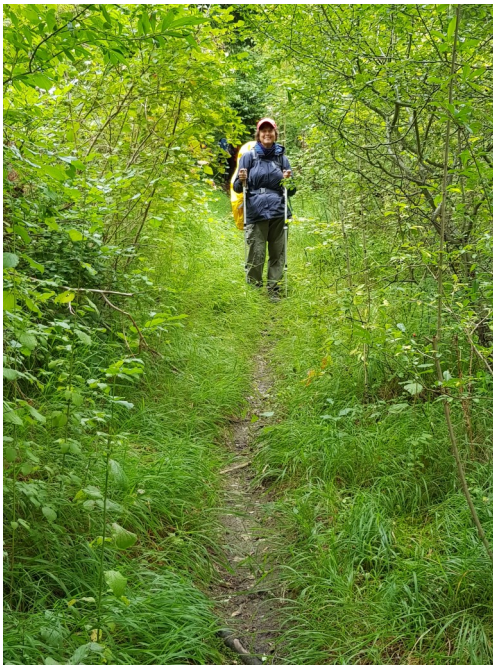
Wir werden in St. Luzen frühstücksmäßig sehr verwöhnt; wir hören die Losungen des Tages und so sind wir gut gerüstet und gelaunt für die Strecke, die vor uns liegt. Um 10.10h geht´s los.

Der erste Halt, wo die „Fußgänger“ sich mit der Autofahrergruppe treffen, ist die Kirche St. Dionysios in Schlatt. Dort hat Pfarrerin Holtzhausen schon den Morgenimpuls bereit, den wir in der schönen Kirche auf- und mitnehmen für den heutigen Tag.

Dann geht´s weiter; die Kirche St. Silvester in Jungingen ist unser nächstes Ziel. Wir sind beeindruckt und stimmen spontan einige (Taizé-)Lieder in der Kirche an. Das Vesper nehmen wir auf Bänken, die an dem kleinen Kirchplatz stehen, ein. Ein älterer Herr sieht uns wenig später etwas ratlos an einer Straßenkreuzung stehen, erkennt uns als Jakobspilger und kommt herbei, um uns den richtigen Weg zu zeigen. Solch´ freundliche und aufmerksame Menschen findet man auch nicht alle Tage.

Der nächste Halt in einem Ort namens Killer (!) (nomen non est omen!), führt uns in die Kirche Mater Dolorosa.

Wie durch eine Fügung von oben begegnen wir nach Besichtigung der Kirche einer jungen Frau mit einem Baby, die uns erzählt, dass ihre Eltern Jakobspilger betreuen und den hiesigen Ortsverein gegründet hätten. Sie führt uns in ein verwunschen gelegenes Häuschen mit Garten, wo wir von den Eltern sehr freundlich empfangen und betreut werden. Nicht nur unsere Wasserflaschen werden aufgefüllt, auch den Pilgerstempel erhalten wir und außerdem zeigt uns der Vater den weiteren Weg nach Burladingen und schreibt uns alles detailliert auf; seine reizende Frau begleitet uns noch ein kleines Stück des Weges, damit wir uns nicht verlaufen.



Waldweg bei Killer

Der Weg ist in keinem Reiseführer aufgeführt, erweist sich jedoch als sehr schön, da er durch Wald und Feld führt und herrliche Ausblicke bietet.

Der Einzug in Burladingen ist weniger schön; nach vielem Asphalttreten durch ein Industriegebiet gelangen wir ins Stadtzentrum und zu unserem ersten Ziel, der Kirche St. Fidelis. Wir sind fassungslos: so etwas Hässliches haben wir selten gesehen: dunkle Monumentalarchitektur, der Innenraum einschüchternd, bedrückend. So recht ein Gebäude, wie man es sich für seine nationalsozialistische Entstehungszeit 1934 vorstellt; erstaunlicherweise geben die Fotos (Blitzlicht sei Dank) den düsteren Eindruck in keiner Weise wieder. Mir vermittelt die Kirche den Gedanken, dass Gott, sollte er jemals nach Fertigstellung hier Wohnung bezogen haben, dann doch irgendwann Reißaus genommen hat ob so viel Abscheulichkeit. Wer könnte es ihm verdenken!

Wir genehmigen uns ein leckeres Nachtessen in einem griechischen Restaurant; daraufhin fährt Frau Redlich – eine andere Möglichkeit gibt es nicht – dankenswerterweise zweimal die Strecke von je 12km nach Melchingen hin und zurück; dort befindet sich nämlich unser Nachtquartier; diese Entfernung hätte uns Wanderer dann doch am Ende eines langen Tages etwas überfordert.

Wir lassen uns die Zimmer zuteilen und finden uns dann nochmals in einem kleinen Raum für eine Abendbesinnung zusammen. Ziemlich „geschafft“ sinken wir in die Betten….

Dienstag, 03. September:

Ein frühes Frühstück ist nötig, da wir den Bus um 8.10h von Melchingen nach Burladingen erreichen müssen, dort beginnt die heutige Etappe. Wir erreichen die barocke St. Georgs-Kirche; Licht und Sonne dringen durch die hellen Scheiben und wir erfreuen uns an diesem wunderbaren Anblick. Unsere Morgenandacht macht uns Mut für den vor uns liegenden Weg.

Klosterkirche Inzigkofen

Wir erreichen um 12h die Kirche St. Mauritius in Neufra; sie erinnert mit ihrem gotischen Stil, den Heiligenstatuen und der Bemalung ein wenig an die Kirche St. Stefan in Konstanz. Das anschließende Vesper gibt Kraft für den Nachmittag. Das Kirchlein St. Gallus in Hermentingen besuchen wir um 15.45h.; es überrascht uns mit alten Fresken und einer nahe der Kirche gelegenen St. Gallus-Quelle. Gegen 18h erreichen wir unser Etappenziel Veringenstadt.

Unglaublich, aber wahr: in ganz Veringenstadt ist nichts Essbares mehr aufzutreiben. Unsere freundliche Wirtin erklärt sich bereit, am Abend noch für uns zu kochen und tischt uns tatsächlich nach kurzer Zeit die jeweils gewünschten Essen auf. Wir sitzen noch ein wenig beisammen und fallen dann müde ins Bett.

Mittwoch, 04. September:

Wir frühstücken ausgiebig und verabschieden uns dann von unseren Wirtsleuten, um die Kirche St. Nikolaus, die auf einer Anhöhe liegt, aufzusuchen. Dort soll unser Morgenimpuls stattfinden. Enttäuschung: die Kirche ist geschlossen und die Vorbeikommenden wissen nicht, wer uns aufschließen könnte. So behelfen wir uns mit einem Morgenimpuls auf den Stufen der Kirche bzw. stehend; einige von uns steigen dann noch zu einer kleinen Kapelle oberhalb der Kirche auf, um den Ausblick von dort oben zu genießen.

Parkweg in Inzigkofen

Dann geht es weiter nach Veringendorf, wo wir die Kirche St. Michael gottlob geöffnet finden. Wir vespern auf dem Kirchplatz, besuchen noch kurz den nebenan gelegenen Kindergarten, wo uns freundliche Kindergärtnerinnen noch ihre sanitären Einrichtungen benutzen lassen. Und die Kleinen freuen sich ganz offensichtlich über den ungewohnten Besuch und zeigen uns voller Stolz ihre kleinen Fahrzeuge, mit denen sie im Hof herumkurven.

Vesper in Jungnau

auf dem Weg nach Vehringendorf

Über Jungnau mit seiner Kirche St. Anna gehen wir um 13.30h weiter über steile Hänge, Stoppelfelder und durch liebliche Täler. Wir genießen diesen Tag in Gottes freier Natur mit traumhaften Ausblicken und bekommen obendrein noch herrliches Wetter beschert.

Aussicht vom Känzele bei Inzigkofen

Als wir nach Sigmaringen kommen, entsteht leichte Verwirrung, da die Autofahrer auf einer anderen Straße in die Stadt gekommen kommen sind als die Wanderer. Gottseidank gibt es Handys und nach einigem Hin- und Her finden alle die lauschige Gartenwirtschaft, wo die Autofahrer bereits auf uns warten und wir ein leckeres Abendessen bekommen, jede und jeder nach seinem Gusto. Die Wanderer sind danach wieder fit genug, noch über eine Stunde zu Fuß weiter zu laufen. Der Weg die junge Donau entlang ist in der Abenddämmerung wunderschön romantisch, der Sonnenuntergang malerisch. Trotzdem sind wir froh, als die ersten Lichter von Inzigkofen vor uns auftauchen, wo unser Nachtquartier bestellt ist.

Als wir in der Gaststube eintreffen, ist die Autofahrergruppe schon da und der örtliche Stammtisch – lauter gestandene Männer und eine Frau – begrüßen die Wanderer mit lautem Hallo. Nach dem Zimmerbezug finden sich alle noch auf der Terrasse des Gasthofs unter einem riesigen Schirm zur Abendmeditation zusammen. Allzu „alt“ werden an diesem Abend alle nicht, da wir todmüde sind.

Donnerstag, 05. September:

Wir werden mal wieder frühstücksmäßig verwöhnt und brechen gegen 9.15h auf. In Inzigkofen halten wir in der Klosterkirche St. Johannes d. Täufer unseren Morgenimpuls. Das Kloster war für den kleinen Ort offensichtlich sehr bedeutend.

Wir laufen durch Wald und Feld nach Vilsingen zur Kirche St. Johannes und Paulus, die uns zu einer kurzen Meditation einlädt und uns sogar noch mit dem 12h-Läuten belohnt.

Und dann ziehen sich über unseren Köpfen schwarze Wolken zusammen und es brodelt ganz bedrohlich in der Ferne. Wir riskieren es, in den nächsten Ort Engelswies zu laufen und kommen prompt in den Regen, der uns unbarmherzig ins Gesicht peitscht. Ziemlich durchnässt kommen wir – mit der stillen Hoffnung auf ein „Kirchencafé“ in unmittelbarer Nähe der Kirche, dann in Engelswies an. Und – man glaubt es kaum -: gegenüber ist eine Pizzeria, die auch Kaffee und andere Kleinigkeiten anbietet. Schnell entscheiden wir uns, bevor die Pizzeria um 14h schließt, noch etwas Warmes zu uns zu nehmen. Wir sind in Stimmung, beim anschließenden Kirchenbesuch einige Taizé-Lieder zu singen und danach stellt sich die Frage: wie soll es weitergehen? Wir sind immer noch durchnässt, das Wetter ist unsicher und der vor uns liegende Weg durch Wald und Feld erscheint uns nach dem vorangegangenen Regen doch etwas riskant.

Wir entscheiden uns für den „Fahrdienst“ von Frau Redlich sowie ein herbeigerufenes Taxi. So kommen alle trocken nach Meßkirch, wo wir uns bei der Kirche treffen. Der hiesige Pfarrer ist zufällig in der Kirche St. Martin und erklärt uns Besonderheiten, z.B. ein Gemälde des berühmten anonymen „Meisters von Meßkirch“. Und auch Verbindungen nach Konstanz werden im Gespräch mit dem freundlichen Herrn offenbar.

Danach rücken wir in einem kleinen Café Tische und Stühle zusammen, damit alle Platz finden. Bei Kaffee oder sonstigen Getränken und einem Stück Kuchen lassen wir die Pilgerreise ausklingen, bevor wir zur Bushaltestelle gehen, um mit Bus und Bahn über Stockach und Radolfzell die Heimreise anzutreten.

Pilgern im September – mit einer gut gelaunten, recht homogenen Gruppe in wunderschöner Natur, wo jede und jeder sich nach Belieben anderen anschließen, oder auch mal alleine in sich selbst zurückgezogen wandern kann, eine neue, bereichernde Erfahrung.

Die geistlichen Impulse, die Frau Holtzhausen sehr liebevoll und immer auf den jeweiligen Tag passend vorbereitet hatte, haben uns während des Gehens begleitet und zu manchem Gespräch und Nachdenken angeregt.

Kirche in Vehringendorf

Rückblick auf das Konzilsjubiläum

Christine Holtzhausen und OKR Dr. Matthias Kreplin

Im Juli diesen Jahres ging das vierjährige Konzilsjubiläum in Konstanz zu Ende. Von 2014 bis 2018 gab es zahlreiche und vielfältige Veranstaltungen, darunter auch einige festliche Gottesdienste.

Aus dem Abschluss-Gottesdienst vom 22. April 2018 im Münster dürfen wir die Predigt von Herrn Oberkirchenrat Dr. Matthias Kreplin abdrucken:

Liebe Schwestern und Brüder

„Gehet in Frieden" – mit diesem traditionellen Gruß am Ende des Gottesdienstes dürfte auch die 44. und letzte Sitzung des Konstanzer Konzils hier im Münster heute vor 600 Jahren geendet haben.

(…) Auch Jesus Christus selbst hinterlässt uns einen Friedensgruß. In den Abschiedsreden des Johannesevangeliums gibt Jesus seinen zurückbleibenden Jüngern einen solchen Friedensgruß mit, indem er spricht: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. (Joh.14,27; Einheitsübersetzung)

Drei Etappen in der Geschichte des Christentums also – damals im Urchristentum im 1. Jahrhundert; dann im 15. Jahrhundert zur Zeit des Konzils in Konstanz. Und noch einmal 600 Jahre später, heute in unserer Gegenwart. Das Christentum jeweils in ganz anderer Gestalt und Situation. Was lehrt uns diese Geschichte des Christentums für unsere Situation heute?

Zur Zeit des Urchristentums waren die Christen eine bedrohte Minderheit. Zunächst in Auseinandersetzung mit anderen jüdischen Gruppen, dann bald in Auseinandersetzung mit dem römischen Staat. Dieser tolerierte zwar die verschiedensten Religionen und Kulte, forderte aber eines mit absoluter Härte ein: Die Anerkennung des römischen Staates, der personifiziert wurde im gottgleichen Kaiser. Und mit der Anerkennung des römischen Staates die Anerkennung der Pax Romana, des römischen Friedens. Einem Frieden, den einerseits vielen eine gewisse Rechtssicherheit und ein einigermaßen sicheres Auskommen ermöglichte, der also Sicherheit schuf, der aber andererseits auch bedeutete, dass ein Großteil der Menschen in fast rechtloser Sklaverei lebte. (…) Vom römischen Frieden profitierten vor allem die Reichen und Wohlhabenden unter den römischen Bürgern. Für die anderen sah er ein ab-gestuftes System von Zwang, Unterdrückung und Ausbeutung vor. Denn der römische Frieden funktioniere durch ein System der Gewalt nach innen und außen – ein System, das davon lebte, dass viele Menschen ständig Angst haben mussten vor der Gewalt des Staates – vor allem in den Randbereichen des Römischen Reiches wie Palästina. Frieden gab es nur für die, welche sich unterwarfen. So schuf der römische Staat Frieden.

Die Christen setzten ein anderes Modell dagegen. Ihre erste Loyalität galt nicht dem Staat, sondern Gott, nicht dem gottgleichen Kaiser, sondern Christus als dem Herrn aller Herren. Dieser Christus hatte unter dem grausamen und angsteinflößenden System der Pax Romana gelitten, zum Tode verurteilt durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus, wie es bis heute im Glaubensbekenntnis unvergessen ist, und hatte doch in seiner Auferstehung den Tod besiegt. Seine Auferstehung legte den Grund für ein Leben ohne Angst. Weil sie deutlich machte, dass nichts uns trennen kann von Gottes Liebe und Freundlichkeit und damit vom wahren Leben – nicht einmal der mächtige römische Militärapparat, nicht einmal der Tod. Die Auferstehung Jesu von den Toten begründete eine Hoffnung über den Tod hinaus. Gerade auch für die Opfer der Pax Romana.

Den Frieden, den Christus gab und gibt, erlangen wir also nicht durch Unterwerfung, sondern dadurch, dass wir Christus als unseren Bruder verstehen, der den Weg durch den Tod zum Leben uns vorausgegangen ist, der sich mit uns verbindet und uns mitnimmt auf den Weg durch den Tod zum Leben. Das ist der Frieden, den Christus gibt. Und es ist ein Frieden, der anders ist als jener Frieden, den die Welt gibt. Er begrenzt sich nicht auf ein sicheres, auskömmliches Leben in Duldsamkeit, sondern er träumt von einem erfüllten Leben in Ewigkeit.

Dieser Frieden Christi und die Verehrung dieses einen Herrn Jesus Christus bedeutete außerdem die Gleichheit aller. Das Christentum relativierte auf eine damals radikale Weise alle Unterschiede zwischen oben und unten, zwischen Freien und Sklaven, zwischen Männern und Frauen, zwischen römischen Bürgern und Barbaren, auch die religiösen Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden. Damit hatte das Christentum eine Vision von Frieden in die Welt gesetzt, die noch um einiges radikaler war als die Idee der antiken Demokratie, in der die Gleichheit doch nur den freien Männern mit Bürgerrecht zustand. Durch die Taufe, die allen offen

stand, hatte jede und jeder Teil an der Bürgerschaft Gottes. Ein Herr, eine Taufe und eine Gemeinschaft von Gleichberechtigten. Gleichberechtigt deshalb, weil alle auf grundsätzlich gleiche Weise mit Gott verbunden sind. Für alle ist Christus gestorben, für alle ist er der Bruder und Herr geworden. Allen eröffnet er die Beziehung zu Gott, die das Leben tragen kann. Alle haben damit eine unzerstörbare Würde als Kinder Gottes.

Dieser Frieden ist in einer Welt, die von Macht und Gewalt geprägt ist, immer bedroht. In Zeiten des Urchristentums im römischen Staat genauso wie in späteren Zeiten und bis heute. Deshalb spricht Christus dieses Trostwort: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ Aber Christen können mit dieser Bedrohung leben, ohne diese Vision des Friedens aufzugeben. Wenn sie den Frieden Christi im Herzen tragen, können sie den Ängsten der Welt widerstehen, können sie auch der Gewalt zur Aufrechterhaltung von Herrschaft widerstehen. In den ersten Jahrhunderten des Christentums gab er vielen die Kraft, das Kaiseropfer zu verweigern und dafür sogar in den Tod zu gehen. Und bis heute gibt er Menschen die Kraft, ihr Leben einzusetzen im Zeugnis für Jesus Christus, auch wenn sie dafür angefeindet werden.

Als das Konzil von Konstanz tagte, waren seit den Abschiedsreden des Johannesevangeliums gut 1300 Jahre ins Land gezogen. Der Gegensatz von Christentum und römischem Staat war überwunden, seit mit der sogenannten Konstantinischen Wende das Christentum zur Staatsreligion im Römischen Staat geworden war. Dabei hatte das Christentum den römischen Staat von innen heraus verändert. Die grausamen Zirkusspiele, in denen auch verfolgte Christen ihr Leben gelassen hatten, waren abgeschafft worden. Die Sklaverei spielte über viele Jahrhunderte nicht mehr die dominierende Rolle. Andererseits hatte der römische Staat das Christentum verändert. Hierarchie, Systeme von Macht und Gewalt spielten auch in der Kirche nun eine Rolle. Die Gleichheit aller war durch ein kompliziertes System abgestufter Ränge stark relativiert worden. Und vor allem gab es eine enge Verflechtung von politischer Macht und kirchlicher Autorität. Bis dorthin, dass kirchliche Autoritäten selbst staatliche Macht beanspruchten.

Diese enge Verflechtung von politischer Macht und kirchlicher Autorität prägte auch das Konstanzer Konzil. Dass es zum so genannten abendländische Schisma gekommen war, in dem drei Päpste beanspruchten der rechtmäßige zu sein und sich dies wechselseitig aberkannten, lag ja weniger an theologischen Gegensätzen als vielmehr als miteinander konkurrierenden Machtinteressen verschiedener europäischer Königshäuser und den persönlichen Interessen verschiedenster Akteure. Und diese Verflechtung von politischer Macht und Kirche zeigte sich auch darin, dass es ein König war, der das Konzil einberief, und seine Verhandlungen maßgebend prägte: König Sigismund.

Zugleich wirkte aber auch ein urchristliches Motiv in diesem Konzil weiter, wurde also das politische System sozusagen von innen heraus durch ein christliches Prinzip transformiert. Diese urchristliche Kraft lässt sich im Prinzip des Konziliarismus erkennen. Zwar durch viele Regelungen und Einschränkungen gebrochen, ist dieses Prinzip doch ein zutiefst demokratisches Prinzip, das von der Gleichheit aller ausgeht: Alle sind grundsätzlich zur Wahrheit fähig, weil Gott allen seinen Heiligen Geist verheißen hat. Aber niemand ist grundsätzlich vom Irrtum gefeit, weil keiner Gott ist und keiner über den Heiligen Geist verfügen kann. Deshalb muss um die Wahrheit gerungen werden und es gibt die Hoffnung, dass gerade in diesem Ringen mit Argumenten und nicht mit Gewalt Gott seine Kirche leitet. Gut 100 Jahre später wird Martin Luther sagen, die Kirche müsse sine vi, sed verbo – ohne Gewalt, sondern durch das Wort – geleitet werden.

(…) Gehet in Frieden – als damals vor 600 Jahren die Teilnehmer am Konzil mit diesem Gruß verabschiedet wurden, hatten sie es noch einmal geschafft Frieden herzustellen in der abendländischen Kirche im Ausgleich der Interessen zwischen den europäischen Mächten. Eine grundlegende Infragestellung der Glaubwürdigkeit des Christentums durch das Schisma hatten sie überwunden. Es war gelungen, wieder einen einzigen Papst einzusetzen, der von allen maßgeblichen Mächten akzeptiert wurde. Aber die Differenzen im Verständnis des Glaubens hatten sie nicht konziliar gelöst, sondern mit dem Mittel der Gewalt. Johannes Hus und Hieronymus von Prag waren auf dem Scheiterhaufen gestorben. Und die Reform der Kirche, die von vielen Würdenträgern Verzicht auf Privilegien, Macht und Reichtum erfordert hätte, war fast gar nicht angegangen worden. Die Verflechtung von politischer Macht und Kirche war zu eng gewesen, um auch diese Fragen zu klären.

Wir wissen, wie die Geschichte weitergegangen ist. 100 Jahre später führte die Reformation erneut zum Verlust der kirchlichen Einheit im Abendland – und nun ließ sich die Spaltung nicht mehr heilen. Und weil in einer solchen kirchlichen Spaltung die Verflechtung von politischen Interessen mit religiösen Fragen immer wieder kriegerische Gewalt provozierte, was sich dann in den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts äußerte, war es auf Dauer konsequent, dass Staat und Kirche voneinander getrennt werden mussten. Heute leben wir in einem System, in dem die Kirchen keine unmittelbare politische Macht mehr besitzen. Und zugleich sind wesentliche Impulse des Urchristentums, die Gleichheit aller, die Würde eines jeden Menschen als Gottesebenbild prägend geworden für das demokratische Staatswesen. Die Transformation des Staates von innen heraus, von der Pax Romana zu einem europäischen Staatenbund, der auf Menschenrechten gründet, ist doch ein gutes Stück weit vorangekommen. Das Christentum hat unsere Kultur und die Organisation unseres Staates geprägt, auch wenn es dabei zugleich politische Macht verloren hat.

Dem politischen Machtverlust der Kirchen in der Neuzeit folgt nun auch noch ein gesellschaftlicher Ansehensverlust in der Gegenwart. Das Christentum verliert in den sich pluralisierenden Gesellschaften seine Monopolstellung; aus der selbstverständlichen Zugehörigkeit zu einer der christlichen Konfessionen wird heute eine Option unter anderen. Unsere Kirchen verlieren Mitglieder und damit auch ihre finanzielle Basis und ihren gesellschaftlichen Einfluss. Nach menschlichem Ermessen werden die Christen in unserem Land bald in eine Minderheitenrolle kommen – vielleicht vergleichbar der Rolle der Christen in den ersten Jahrhunderten. Viele erleben dies als Niedergang, als Abbruch von Tradition. Und sicher ist das auch ein schmerzhafter Verlust alter Sicherheiten und alter Gewissheiten.

Und doch ist das zugleich auch eine große Chance. Denn ein Christentum, das nicht verflochten ist mit der politischen Macht, das sozusagen entlassen ist aus der konstantinischen Gefangenschaft der Kirche, ist auch unabhängiger, sein Zeugnis einzubringen in die Gesellschaft. Und ein Christentum, das nicht verflochten ist mit politischen und nationalen Interessen, kann auch leichter zu einem ökumenischen Miteinander und zu einer Einheit in Christus zurückfinden, als dies in früheren Zeiten möglich schien. (…)

Heute ist das Christentum in dieser Welt präsent in der Vielgestaltigkeit der christlichen Kirchen. (…) Und wir lernen Stück für Stück, wie in dieser versöhnten Verschiedenheit die Einheit der Kirche immer mehr deutlich wird.

Wenn wir also heute miteinander den Friedensgruß teilen, wenn wir heute entlassen werden mit dem Gruß „Gehet in Frieden“, dann nicht mehr als Glieder der einzigen, mächtigen Kirche im Abendland, sondern als Glieder verschiedener Kirchen, alle angefochten und fragend, was die Zukunft bringen wird, und doch alle als Glieder der einen, vielfältigen Kirche Jesu Christi, der verheißen ist, dass sie getragen ist vom Frieden Christi, der höher ist als alle Vernunft und tiefer reicht, als der Friede, den die Welt geben kann. Dieser Frieden übersteigt nun auch die Grenzen der Konfessionen. Und überwindet damit Grenzen, unter denen in früheren Zeiten viele Menschen gelitten haben.

Und weil unsere Kirchen nicht mehr so verflochten sind mit der politischen Macht, können wir darum auch in ökumenischer Gemeinschaft eine deutlichere und furchtlosere Stimme für den Frieden in diese Gesellschaft einbringen. Wir tun dies zum Beispiel, indem wir – trotz aller Ängste vor dem Fremden und trotz mancher Anfeindungen – in vielen Basisinitiativen Flüchtlingen beistehen und auch in unserem politischen System dafür einstehen, dass Menschen egal welcher Herkunft menschenwürdig behandelt werden. Wir tun dies zum Beispiel, indem wir die großen Scheine der Feindesliebe Jesu in das Kleingeld konkreter politischer Handlungsoptionen ummünzen und gemeinsam eintreten für eine Begrenzung von Rüstungsexporten und unsere Politikerinnen und Politiker dazu ermahnen und darin unterstützen, gewaltfreie Lösungswege für internationale Konflikte zu suchen. Wir tun dies zum Beispiel auch dadurch, dass wir als Kirchen ein Bündnis für Klimagerechtigkeit geschlossen haben, um selbst glaubwürdig zu handeln und unseren eigenen CO2-Emmissionen zu reduzieren, zugleich aber auch für eine wirksame Klimapolitik eintreten. Wir leisten diesen Beitrag für den Frieden aber auch dort, wo wir am Sterbebett und im Krankenhaus Menschen begleiten, wo wir Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg ins Leben stärken und ermutigen, wo wir die Glocken läuten und die Hände falten, um für Frieden zu beten. Wenn wir also heute miteinander den Friedensgruß teilen, wenn wir heute entlassen werden mit dem Gruß „Gehet in Frieden“, dann in dem Bewusstsein, dass wir alle dazu berufen sind, das uns mögliche dazu beizutragen, dass der Friede Christi unter uns Raum gewinnt – auch wenn uns das etwas kosten mag. Wir haben als Kirche vielleicht weniger Macht, in diesem Staat etwas durchzusetzen als in früheren Zeiten. Aber Jesus hat uns gelehrt, dass schon ein bisschen Sauerteig den ganzen Teig durch-säuert und schon ein bisschen Salz den Geschmack des Ganzen verändert. Auch wenn wir einmal Minderheit sein sollten, können wir in dieser Welt Zeuginnen und Zeugen sein für den Frieden Christi.

Amen.

OKR Dr. Matthias Kreplin

Freude und Leid in unserer Gemeinde

Taufen:

Nikolas	Baron
Rebecca	Betz
Tamara	Bissinger
Joshi	Everke
Maja	Everke
Karlotta	Jessat
Elisa-Marie	Lang
Yara	Ruß
Étienne	Schäfer
Joana	Schuhmair
Felix	Wieser
Henriette	Holder
Vanessa	Huber
Ilian	Mantel
Emilian	Peter

Bestattungen:

Otto	Lütgehetmann
Margit	Schellinger
Ida	Wolf
Gudrun	Motz-Kaysan
Inge	Ritter

Trauungen

Sabrina Latscha geb. Regenscheit	&	Louis Georg Latscha
Daniela Mayer geb. Di Luzio	&	Frederic Mayer
Christine Schuhmair geb. Schneider	&	Christoph Schuhmair
Nicole Obenland geb. Jenke	&	Oliver Obenland

pauluskirche

Gottesdienst
Sonntag
10:00 Uhr

anschließend: Kirchencafé
1. Sonntag im Monat Petruskirche
andere Sonntage Pauluskirche

Eventuell abweichende Orte und Zeiten unserer Gottesdienste sowie weitere besondere Gottesdienste entnehmen Sie bitte dem Monatsprogramm, den Ankündigungen in der Presse oder schauen Sie unter

www.petrus-und-paulus-gemeinde.de

petruskirche

Gottesdienste in den Altenheimen im Gemeindegebiet

Parkstift Rosenau: montags 18 Uhr
- am 24.09., 08.10., 22.10., 05.11., 19.11., 03.12., 17.12.

Haus Loretto: dienstags 10 Uhr
- am 25. 09., 23.10., 20.11., 11.12.

Luisenheim, ökumenische Abendmahlsfeier: einmal monatlich dienstags, 10 Uhr
- Termine siehe Aushang in der Kapelle

Haus am Salzberg: einmal monatlich freitags 10 Uhr
- am 21.09., weitere noch offen

Pfarrbüro: **Wollmatinger Str. 58** **Telefon 5 93 90**

Montag: *geschlossen* *Dienstag + Donnerstag:* 9:00 - 12:30 Uhr und 14:00 - 17:00 Uhr
Mittwoch: 14:00 - 18:30 Uhr *Freitag:* 9:00 - 12:30 Uhr

e-mail: petrus-und-paulus-gemeinde.konstanz@kbz.ekiba.de

Sprechzeiten mit Pfrin Christine Holtzhausen und Pfrin Barbara Kündiger

nach telefonischer Vereinbarung

Spendenkonten der Petrus– und Paulusgemeinde

Sparkasse Bodensee IBAN: DE 53 6905 0001 0000 1903 63, BIC: SOLDES1KNZ

Was ist los in Petrus und Paulus ?

montags	**15:00—17:30 Uhr** **Gemeindezentrum**	**save me treff** **Kaffee + Tee + Kuchen, Kultur und Kontakte** **für Geflüchtete und für Deutsche**
dienstags	**09:30 Uhr** **Gemeindezentrum**	**Fit durch Bewegung** **für Männer und Frauen**
	15:00 Uhr **Gemeindezentrum**	**monatlich** **Nachmittag für Senioren**
	15:00 Uhr **Pauluskirche - Anbau**	**Handarbeitskreis** Stricken, Häkeln und Nähen für den guten Zweck - Spenden für das Ami Melly Kinderhaus, **Infos unter Tel. 07531 - 62541**
	20:00 Uhr **Gemeindezentrum**	**Gospelchor** **Probe**
mittwochs	**15:00 —17:00 Uhr** **Gemeindezentrum**	**Konfirmations-Unterricht**
	19:30 Uhr **Gemeindezentrum**	**Jungbläser + Posaunenchor** **Probe**
	nachmittags / abends **Pauluskirche - Anbau,** *bei Ausflügen bitte Ankündigung beachten*	**monatlich** **„Männer machen mobil“ für Männer über 55 J.** jeden 3. Mittwoch im Monat; **Infos unter Tel. 0171 1075272**
donnerstags	**08:30 Uhr** **Gemeindezentrum**	**Café Oase** **Frühstück**
	09:00 Uhr **Gemeindezentrum**	**Gymnastik I** **für Männer und Frauen**
	10:00 Uhr **Gemeindezentrum**	**Gymnastik II** **für Männer und Frauen**
	15:00 Uhr **Gemeindezentrum**	**Café Oase** **Café-Betrieb**
	15:00 Uhr **Gemeindezentrum**	**Frauenkreis** **Infos unter Tel. 5 68 54**
DO nach spezieller Ankündigung	**19:00 Uhr** **Gemeindezentrum**	**„Filme mit Biss“** **gemeinsamer Imbiss vor knackigem Film**
	19:15 Uhr **Pauluskirche - Anbau**	**Kirchenchor** **Probe**
freitags	**10:00 Uhr** **Gemeindezentrum**	**monatlich** **Treffen Besuchsdienstkreis**
	18:00 Uhr **Pauluskirche**	**Ökumenisches Friedensgebet,** anschließend Tee & Gebäck **jeden 3. Freitag im Monat**
FR nach spezieller Ankündigung	**19:30 Uhr** **Pauluskirche - Anbau**	**monatlich** **Glaube & Gesellschaft,** Vortrag & Aussprache zu aktuellen Themen

ÖKUMENISCHES TAIZÉ-GEBET

jeden Donnerstag, 18:45 Uhr

Kapelle der St.Gebhardskirche

Gottesdienste der kommenden Zeit

September

So.	16.09.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst mit Abendmahl** Predigtreihe: „… mal ganz ehrlich: Einsam“ (Pfr. K. Beekmann)
Fr.	21.09.	18.00 Uhr	Pauluskirche	**Friedensgebet** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen; anschl. Zusammensein bei Tee und Gebäck
So.	23.09.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst** Predigtreihe: „… mal ganz ehrlich: Ängstlich“ (Pfrin. Chr. Holtzhausen)
So.	30.09.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst** Predigtreihe: „… mal ganz ehrlich: Kraftlos“ (Dekanin H. Schneider-Cimbal)

Oktober

Sa.	06.10.	**14.00 Uhr**	**Petruskirche**	**Tauf– und Familiengottesdienst** (Pfrin. B. Kündiger)
So.	07.10.	10.00 Uhr	**Petruskirche**	**Familiengottesdienst zum Erntedank** mit den Kinderhäusern Löwenzahn und Ami Melly (Pfrin. Chr. Holtzhausen)
Sa.	13.10.	**16.30 Uhr**	**St.Gebhardkirche**	**Ökumenischer Tiersegnungsgottesdienst** (Pfrin. Chr. Holtzhausen, Pfr. A. Rudiger)
So.	14.10.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst mit Vorstellung der KonfirmandInnen und dem Duo Zia** (Pfrin. B. Kündiger) Predigtreihe: „… mal ganz ehrlich: Zerbrochen“
Fr.	19.10.	18.00 Uhr	Pauluskirche	**Friedensgebet** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen; anschl. Zusammensein bei Tee und Gebäck
So.	21.10.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst mit ehem. und jetzigen BläserInnen zum 40jährigen Posaunenchor-Jubiläum** (Pfrin. Chr. Holtzhausen, Pfrin. B. Kündiger, Dekanin H. Schneider-Cimbal)
So.	28.10.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst mit Abendmahl** (Pfrin. B. Kündiger) mit Verabschiedung von Beate Granzin und Julia Koch; Einführung von Kerstin Koch

November

So.	04.11.	10.00 Uhr	**Petruskirche**	**Gottesdienst,** parallel dazu **Kindergottesdienst** (Prädikant Dr. A. Mittelstaedt)
So.	11.11.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst** (Pfrin. Chr. Holtzhausen)
Fr.	16.11.	18.00 Uhr	Pauluskirche	**Friedensgebet** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen; anschl. Zusammensein bei Tee und Gebäck
So.	18.11.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst mit Abendmahl** (Pfrin. B. Kündiger)
Mi.	21.11.	19.30 Uhr	**Kreuzkirche**	**Gottesdienst zum Buß– und Bet-Tag** als zentraler evang. Gottesdienst in Konstanz (Pfr. Juri Dörsam)
So.	25.11.	10.00 Uhr	Pauluskirche	**Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag** mit Gedenken der Verstorbenen (Pfrin. Chr. Holtzhausen)